

„Du sollst nicht in der Nase bohren!!!“



von

Hans Dotterich

2025

Wie eine harmlose, kindliche
Angewohnheit wohl einst wie ein
Staatsverbrechen geahndet wurde.

„Du sollst nicht in der Nase bohren!!!“

von

Hans Dotterich

Als ich ein Kind war – und das fällt mir mit dem Alter immer mehr auf – haben mich meine Eltern durch ihre Erziehung tiefer geprägt, als mir das lange klar war. Erziehung bedeutet, sagt man, dass man heranwachsenden Menschen die grundlegenden Tugenden nahebringt. Wichtige Merksätze, wenn ich es so nennen darf, auf die ein junger Mensch ohne Anleitung durch seine Elterngeneration nie käme. Die Eltern geben dem Kind den praktischen Erfahrungsschatz weiter, und zwar in geduldigen Worten wie durch das eigene Vorbild, damit es diese Erfahrungen dereinst nicht selbst am eigenen Leibe zu ertragen braucht. Dass man nicht stehlen, morden, schwindeln darf, das bedarf sicher keiner näheren Erklärung und auch nicht der praktischen Anschauung des Gegenteils. Und sollte das der eine oder andere Heranwachsende nicht beizeiten verinnerlicht haben, nun gut, das mag

vorkommen. Dazu gibt es Justizvollzugsanstalten. Mord und blanken Raub auf dem Gewissen zu haben sind gewiss schreckliche, traumatische Erfahrungen! Und Schwindeln sicher auch. Man tut es nicht, solange man es vermeiden kann. Oder sagen wir mal, solange es kein Aufsehen erregt.

Darum denke ich mir, dass in Bezug auf die Bewertung der Tätigkeit des Nasebohrens im Verhältnis zu Mord und Raub ein Missverhältnis vorliegt. Beim Nasebohren betrifft es doch immer nur die eigene Nase und den eigenen Finger, und es ist selten blutig. Niemand anderes wird dadurch beeinträchtigt. Nun, gewiss, auch ich empfinde es als unappetitlich, wenn ich morgens auf der Fahrt zur Arbeit im Bus sitze und mein gegenüber nach allen Regeln der Kunst bohrt. Ich habe gelernt, das zu ignorieren und schaue woanders hin, denke an etwas Schönes. Nie käme ich auf den Gedanken einer drakonischen Bestrafung.

Ich selbst habe eine solche jedoch erlebt. Ich erinnere mich genau, als ich an einem Sonntag am Mittagstisch während des Essens vor der ganzen Familie von meiner Mutter plötzlich scharf getadelt wurde, so scharf, dass alle ringsum aufblickten und den Löffel in den Suppenteller sinken ließen. „Du sollst nicht in der Nase bohren!!!“ Ich war schockiert, und alle Anwesenden waren

es ebenfalls, auch wenn sie betreten geschwiegen haben. Die Blicke verriet mir ihre Gedanken. Ich habe natürlich sofort meinen Zeigefinger aus der Nase gezogen und ganz betreten und schuldbewusst nach unten aufs weiße Tischtuch geblickt. Dabei folgte ich doch nur gedankenverloren einem natürlichen Reflex. Später dann habe ich immer wieder darüber nachgedacht. Ich finde diese Strafe, die Erniedrigung unverhältnismäßig.

„Ist das nicht der, der am Sonntagstisch in der Nase gebohrt hat?“ Das argwöhne ich bis heute, wenn mir einer der damals Anwesenden auf der Straße begegnet und mich grüßt. Ist das ein höfliches, freundliches Gesicht, oder ist es ein höhnisches Grinsen, eine perfide, hinterhältige Attacke gegen mich Wehrlosen? So richtig verstanden habe ich den Grund für meine Schmach nicht. Ich bohre noch heute ab und zu in der Nase, in meiner Nase. Niemand wagt es, mich dafür zu tadeln. Es verschafft mir Erleichterung, hilft gegen einen kribbelnden Juckreiz an der empfindlichen Stelle. Das ist alles, es gibt keinen tieferen Grund.

Nasebohren ist ein natürliches, menschliches Privileg. Schauen Sie sich doch einmal im Tierreich um. Welches Tier ist anatomisch überhaupt in der Lage, sich in der Nase zu bohren? Ein Hund, eine Katze, ein Pferd? Hunde

haben feste Klauen an ihren Zehen, Katzen scharfe Krallen, und Pferde tragen Hufeisen. Mit keinem dieser Instrumente kommt man tief genug hinein. Und Hufeisen sind doch wohl nur für grobe Arbeiten bestimmt. Wie leicht verursacht ein Hufeisen bei unvorsichtiger Handhabung ein blaues Auge oder eine Beule am Kopf! Das weiß jeder, der einmal versucht hat, ein schlecht gelauntes Pferd von hinten zu besteigen.

Es gibt durchaus Tiere, die in der Nase bohren. Gehen Sie einmal in den Zoo. Da können sie die Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans stundenlang dabei beobachten, wie sie genüsslich in der Nase bohren und jeden Tag neue Variationen ihrer unerhörten Kunst präsentieren. Das Verhalten von Primitiven? Aber würde ein Schimpanse jemals aus Geldgier eine Bank ausrauben oder eine reiche Erbtante vergiften?

Wahrscheinlich gebührt den Elefanten der Titel des Weltmeisters im diskreten Nasebohren. Sie stecken ihren Rüssel einfach ins Maul. Dort können sie so lange es nützt daran herumknutschen, saugen und massieren. Und wenn der Rotz dann weich gekaut ist, dann saugen sie mit dem Rüssel einen Wassereimer leer und posaunen das Ganze laut über alle Köpfe hinweg in die Luft. „Hurra, seht her, Leute, ich hab’s geschafft!“

Ich habe mit meinen Eltern an Sonntag Nachmittagen dann und wann den Zoo besucht, vor und nach dem Vorfall. Selbstverständlich gab es dort ein Schimpansengehege. Es war die Attraktion der ganzen Stadt. Niemandem wäre das aufgefallen, selbst wenn die Gorillas dort Zigarren geraucht hätten. Sicher, die bunten Papageien und die eleganten, in allen Farben schillernden, tropischen Fische habe mich am Anfang mehr fasziniert, doch das hat sich dann geändert.

Vermutlich ist das mit dem Nasebohren nicht viel anders als wenn jemand schwul oder lesbisch ist. Manche verkneifen es sich bitter, andere widmen sich der Sache hinter vorgehaltener Hand, und wieder andere gönnen es sich im Kreise Gleichgesinnter. Mit den Jahren bekommt man gewiss einen geschulten Blick dafür, wer aus der breiten Masse zu einem passt.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Kopieren und die Weitergabe der unveränderten Kopie an Dritte ist unter der Voraussetzung, dass der Autor als Urheber genannt wird, im Rahmen der Creative-Commons-Lizenz

CC BY-ND

gestattet.

Kurzgeschichten von Hans Dotterich bei www.sauer-media.net:

Die Tür, 2018

Eine echte Dotterich-Kurzgeschichte mal wieder. Ein wenig skuril wohl schon, aber nicht utopisch. Sie sollten sie vielleicht lesen, bevor sie das nächste Mal in der Stadt ein Theater besuchen oder ein öffentliches Gebäude betreten. Man weiß nie, wer dort das Sagen hat.

Master Tom hegt Zweifel, 2018

„Die Aussagen der Evangelisten zum angeblich ungläubigen Apostel Thomas scheinen mir von allen, das sie im Neuen Testament behauptet haben, die am wenigsten glaubhaften zu sein. Warum sollte Thomas einen solchen Verrat begangen haben, zu diesem Zeitpunkt, vor allen anderen und sogar vor dem Heiland? Klar, dass sie ihre Aussagen abgesprochen haben“, sagte Dotterich. Dann nahm er seine Pfeife in den Mund, zündete sie an, bedächtig wie Maigret, und blies den Tabakrauch behutsam wieder aus. „Ich werde der Sache auf den Grund gehen.“

Loreleipassage, 2019

Warum die schöne Lorelei nicht nur für Rheinschiffer, sondern für womöglich alle Männer mittleren Alters nach wie vor gefährlich ist, wenn die Blutdruckwerte von den Werten des Egos abzuweichen beginnen, erfahren Sie hier.

Fahrprüfung, 2020

Fräulein Römer hat die Prüfung fast geschafft. Auch manche kritische Situation und Vision meistert sie mit der ihr eigenen Überlegenheit.

Pont du Diable, 2022

Die Sage von der Brücke des Teufels ist historisch belegt, die Fakten sind unbestreitbar, die Pforte der Hölle stehen noch immer offen warten auf Sie. Glauben Sie nicht? Dann lesen Sie dies!

Papa, 2022

Nicht jede Familie muss glücklich sein, aber für die Verhältnisse von Hans Dotterich ist diese Familie schon ziemlich glücklich, oder jedenfalls auf dem besten Weg. Als Dialog-Hörspiel gedacht. Um den Text authentisch erscheinen zu lassen, müsste man ihn eigentlich im Stockfinstern lesen.

Die große Transformation, 2022

Ist man erst einmal unter der Erde, dann lebt es sich vielleicht ganz ungeniert. Grund genug, um über Funktion, Sinn und Zweck eines Friedhofsbaggers und andere Mechanismen der Erdbewegung nachzudenken.

Eine Leiche zu wenig, 2023

Hans Dotterich schreibt im Stil von Raymond Chandler eine Gangsterballade der amerikanischen 1940er Jahre. Die findet Chandler ziemlich schlecht. Darum schickt er ihm seinen brutalsten Killer auf die Fersen.

Abschiede, 2024

Eine Straße in einer Stadt wird umbenannt. Der wahre Grund dafür ist verstrickt mit den dunklen Blitzgewittern der deutschen Geschichte. Die Sache ist nicht vorbei, wird niemals vorbei sein. Der Irrtum hält auch uns arglose, junge Menschen im Bann. Er bahnt sich seinen Weg, auf unsere Kosten.

Bis dass der Tod dich scheidet, 2023

Die Wiedervereinigung ist nun bald 35 Jahre her. Doch wenn Ost und West in der Ehe aufeinandertreffen, dann ist auf die alten Tugenden noch immer Verlass, ja, es ist wie im Krimi!

Neandigitaler and the Frogs, 2023

Ist die Künstliche Intelligenz intelligenter als der biedere Normalbürger, oder ist sie einfach nur großspuriger? Wie würden Sie abschneiden?

Stefan und Stefanie, 2024

Kurze Zweifel mögen die Ehe sogar beflügeln. Das Glück sind die winzigen Kleinigkeiten, die man leicht vergisst, erkennt Stefanie.

Der Privatdetektiv, 2024

Eine geheimnisvolle Frau in Schwarz tritt in Jims Büro. Sie vertraut ihm ein todbringendes Geheimnis an. „Vielleicht ist das mein letzter Fall“, ahnt Jim.

Ultrakurzgeschichten, 2024

Bäd Tales müssen nicht lang sein. Eine Seite genügt, so klein und handlich, dass sie in Ihre Westentasche passen. Wie das Gesangbuch. Etwas, in dem man vielleicht als Letztes lesen möchte.